Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 38 (1982)
Heft: 5

Rubrik: Elsass

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jawohl, die Zweisprachigkeit existiert, Herr Jacquot! *(Schluß)*

In der gleichen Nummer des „Elsässers" nimmt Eugène Philipps zu diesem Problem Stellung, und zwar im Zusammenhang mit den angekündigten neuen Maßnahmen zugunsten des Deutschunterrichts im Elsaß. Herr Philipps war seit immer ein ehrlicher, überzeugter Verteidiger des deutschen Sprachunterrichts im Elsaß, leider nur nicht energisch genug. Er freut sich über die angekündigten Maßnahmen, und wir möchten ihm auch die Freude keineswegs verderben. Er hofft auch, daß viele andere sich ebenso darüber freuen werden. Wennschon es wahr ist, daß diese Maßnahmen wieder einen kleinen Fortschritt bedeuten, so können wir uns darüber doch nicht so recht von Herzen freuen. Denn diese Maßnahmen sind unzureichend, mangelhaft und irgendwie verschroben.
Gerade die Tatsache, daß uns das Unterrichtsministerium in Paris so wenig zugestanden hat — wir werden gleich kurz darauf zurückkommen —, beweist, wie konsequent der Assimilationsprozeß auch in Zukunft weitergeführt werden soll.
Welche Maßnahmen wurden denn angekündigt? Eine Erweiterung des freiwilligen Deutschunterrichts nach unten hin, den kleineren Klassen zu, aber schon mit einer unteren Grenze. Eine großzügigere Benutzung des Elsässischen in der Kleinkinderschule, in der „Saldasil" (salle d'asile), wie man in unserer Kindheit sagte. Das ist recht, und es ist auch recht, sich darüber freuen zu wollen.
Wir aber wollen mehr: wir wollen die Zweisprachigkeit! Und Zweisprachigkeit heißt nicht Elsässisch und Französisch, sondern *Deutsch und Französisch.*
Herr Philipps wendet sich an die Elsässer, damit sie die eigene Sprache verteidigen. Recht hat er gewiß, aber er darf nicht vergessen, daß sich jeder von uns Elsässern zu jeder Tages- und Nachtzeit in die Lage versetzt sieht, sich beinahe ausschließlich des Französischen bedienen zu müssen: in der Schule, im Geschäft, am Postschalter, bei der Verwaltung, auf der Polizeidienststelle, im Restaurant! Was sollen, was können wir dagegen tun?
Der Staat muß endlich das Recht der Elsässer auf ihre eigene Sprache voll und ganz anerkennen, mit allen Konsequenzen, die eine solche Anerkennung erfordert. Das sind Rechte, die in keiner Weise die der im Elsaß lebenden Innerfranzosen schmälern werden.
Es fehlt uns hier, in diesem schon viel zu langen Exkurs, der Platz, um die Mängel der neuen Direktiven des Rektors anzuführen. Herr P. Klein hat sie in der Nummer des „Elsässers" vom 3. Juli (Seite 7) sehr klar dargestellt. Es sind ihrer nicht wenige. Einer der Vorwürfe, die man diesem neuen Kurs machen kann, ist, daß er nicht genügend daran gedacht hat, auch die Lehrpersonen auszubilden, die den Deutschunterricht gewährleisten sollen. Aber das dürfte natürlich kein lapsus mentis sein, sondern ein lapsus voluntatis. Man baut darauf wohl schon das (erhoffte) Nichtgelingen des Experimentes auf. Denn auch die Bezeichnung Zweisprachigkeit (bilinguisme) wurde im Text des Unterrichtsministeriums sorgfältig ausgelassen.
Herr Klein erwägt den Idealfall, in dem nämlich ein Schüler von der Kleinkinderschule an bis zum Schulabschluß mit der deutschen Sprache

in Kontakt bleiben könnte. Es wäre gewiß schön, aber so weit sind wir noch lange nicht. Und die Hüter des überholten „Patriotismus", die „patriotards", werden schon dafür sorgen, daß daraus nichts wird!
Auch Herr Klein schließt seinen Artikel mit einer Mahnung an die Elsässer. Mit dieser sind wir nur halb einverstanden; „Alsaciens, votre avenir d'Alsacien est entre vos mains, ne laissez pas passer cette chance ultime." Wir sagen es noch einmal: die Elsässer haben immer wieder einen vollwertigen Deutschunterricht verlangt, ja selbst Innerfranzosen wären damit einverstanden; viele Innerfranzosen erlernen mit Müh und Not die deutsche Sprache und verlangen den „freiwilligen" Deutschunterricht für ihre Kinder — allein der französische Staat will dieser berechtigten Forderung immer noch nicht stattgeben.
Wenn man, noch vor zehn Jahren, durch ein elsässisches Dorf fuhr, hörte man allenthalben die Kinder und jungen Leute den Dialekt sprechen. Heute ist das nicht mehr so. Kinder und junge Leute sprechen mindestens so viel Französisch untereinander wie Elsässisch. Und selbst, wenn man sie auf deutsch anspricht, antworten sie auf französisch. Das dürfte ein untrügliches Zeichen für den Rückgang des Dialekts und erst recht der deutschen Sprache sein.
Wir werden unsere deutsche Muttersprache und folglich unser liebes, kraft- und saftvolles Elsässer Ditsch nur dann vor dem völligen Verschwinden retten können, wenn die deutsche Sprache in den Schulen gleichwertig mit der französischen offiziell und obligatorisch gelehrt wird. Wir haben das seit eh und je gefordert und werden davon auch in Zukunft nicht abgeben. Damit das möglich wird, müssen wir alle und unsere Politiker es wollen!

Gabriel Andres

Aufruf zugunsten der Volkssprache

Vor kurzem hat eine Gruppe volkstreuer Elsässer den bodenständigen Klerus in aller Öffentlichkeit dazu aufgerufen, den bequemen Weg aufzugeben und sich der Jugend gegenüber in Zukunft nicht allein des Französischen zu bedienen. Zu einem Zeitpunkt, wo die große Mehrheit der Jugendlichen noch geläufig Mundart gesprochen hätte, habe die Kirche durch die Einführung des Französischen als einziger Unterrichtssprache eindeutig Stellung bezogen.
Die Autoren erkennen heute die Folgen, vor allem die Entwurzelung der Jugend durch den Bruch mit dem sprachlich-kulturellen Vätererbe. Sie meinen indessen, es sei noch nicht zu spät für eine Rückbesinnung. Die Würde des Menschen müsse wieder geachtet werden, indem man der elsässischen Wahrheit erneut zu ihrem Recht verhelfe. Die Auslieferung des Volkes an die Kräfte der Entwurzelung und Überfremdung erlaube es der Kirche nicht mehr, sich hinter einer falschen Neutralität zu verstecken, ohne ihre Glaubwürdigkeit zu verlieren, die allein ihr neuen Schwung verleihen könne.
Sagen wir es offen: Die Kirche, vor allem die katholische, ist im Dienste der Franzosen einer der wichtigsten Faktoren der Assimilierung; die auf ihr lastende Schande ist unermeßlich, obwohl gerade sie sehr lange dem Volk beigestanden hatte in seinem Kampf um die Erhaltung der angestammten Werte. Will sich die Kirche rehabilitieren, wozu sie nach Auffassung des Papstes verpflichtet ist, so sollte sie wissen, daß es mehr als höchste Zeit ist.

(leicht gekürzt aus „Der Wegweiser", 2/1982)